

## Das ewige Land.

Von Universitätsprofessor Dr. August Ginzberger, Wien.

Diese Betrachtung ist — das sei gleich vorweg gesagt — nicht an Zeit und Ort gebunden, wenigstens innerhalb gewisser Grenzen; sie paßt etwa auf die letzten paar hundert Jahre einerseits, auf die europäischen oder europäisierten „Kultur“-Länder andererseits.

Da liest man alltäglich in jeder der unzähligen Zeitungen auf den ersten Seiten im politischen Teil Nachrichten wie: „A-Land hat seine Grenzen gegen B-Land für Waren jeder Art gesperrt“; „C-Land hat die allgemeine =Pflicht eingeführt“ usw.

Muß da der Leser, der so spricht und schreibt, wie er denkt und fühlt, nicht sehr bald stutzig werden und fragen: Wie, A-Land hat seine Grenzen gesperrt? C-Land hat die und die Pflicht eingeführt?

Die „Länder“ haben das getan? Und nicht vielmehr die menschlichen Bewohner, die Völker, die Staaten, deren Oberhäupter, Bevollmächtigte, Regierungen, Parlamente oder dergl., jedenfalls aber Menschen! Wenn man also hier „Länder“ sagt, so kann das doch nur eine Ausdrucksweise sein, die bildlich, nicht wörtlich zu nehmen ist! Denn ein Land, das ist doch zunächst ein Stück der Erdoberfläche von bestimmter Größe und Oberflächenbeschaffenheit (eben, wellig, hügelig oder bergig); die aus Gestein oder Erde bestehenden obersten Schichten sind unterbrochen durch Flächen stehender Gewässer oder durchschnitten von fließenden Wässern verschiedener Größe (Bächen, Flüssen, Strömen). Wo es das Klima und die Beschaffenheit des Bodens zuläßt, ist dieser ganz oder teilweise, dicht oder lückenhaft mit Pflanzen der verschiedensten Größe, Gestalt und Farbe bedeckt, die sich zu bestimmt zusammengefügten „Pflanzengesellschaften“ vereinigen, in denen zahllose Tierarten Aufenthalt und Nahrung finden. Sie treten im Gesamtbild des Landes meist wenig in Erscheinung, jedenfalls schwächer als die mineralische Grundlage und das Pflanzenkleid, die beide nebst dem Klima am meisten zum Zustandekommen der besonderen Ausprägung der Oberfläche des Landes an jedem Orte, der „Landschaft“, beitragen.

Im Laufe der letzten Jahrzehntausende besiedelte anfangs spärlich und zerstreut, dann in immer größerer Menge und Dichte, der Mensch die von der Natur gegebene Landschaft, die er zunächst nicht mehr ausnützte wie jedes andere größere, anspruchsvollere und in Gesellschaften lebende Tier, die er dann aber immer mehr und mehr veränderte, namentlich durch Rodung von Wäldern, durch Entsumpfung und Bewässerung, durch massenhaften Anbau von Nutzpflanzen und dadurch, daß er die „Naturlandschaft“ immer dichter mit Werken seiner Technik (im weitesten Sinn) durchsetzte

(Wohnstätten und anderen Gebäuden aller Art, Wegen, Kraftleitungen, künstlichen Gewässern, Brücken usw.). So schuf er aus der Natur die Kulturlandschaft, aus deren für ihn besser geeigneten Teilen er heute nicht mehr wegzudenken ist.

Dies den Zeitungs männern, anderen Schriftstellern oder ihren Lesern zuzumuten, indem ich etwa verlange, sie sollen, wenn sie von „Land“ reden, die menschlichen Bewohner ganz übergehen, fällt mir natürlich nicht ein — es wäre übertrieben und zwecklos. Aber eines könnten die Männer der Feder leicht selbst tun und dadurch auch ihre Mitmenschen zu richtiger Einstellung zur Natur als unberrückbarere Grundlage für den Bestand jedes Einzelnen und der ganzen Menschheit anleiten, nämlich an Stelle der — höflich gesagt — bildlichen Ausdrucksweise bei Vorgängen, die ausschließlich mit Menschen oder ihren Einrichtungen (wie Staaten usw.) zu tun haben, auch entsprechende Worte gebrauchen, aber doch nicht Ausdrücke, die recht eigentlich Dinge bezeichnen, die, im Grunde wenigstens, naturgegeben sind — wie „Land“!

Wenn Gesinnung und Ausdrucksweise so vieler unserer Zeitgenossen nicht so abwegig, so naturvergessen, in so hohem Maße ausschließlich menschlichen Belangen hingegeben wären — so wäre es (um nur eine Art von Entgleisungen zu nennen) nicht möglich, daß von so vielen „gebildeten“ Reisenden die Natur der meisten Länder völlig oder beinahe ganz übersehen wird. Spanien, Frankreich, Italien, Griechenland gehören hieher, leider auch, was besonders uns Deutsche angeht, fast der ganze von der Eiszeit geformte Teil von Nord-Deutschland, wohin „man“ wenigstens früher nur „Städte- und Bäder-Reisen“ machte. Vielleicht schafft eine richtigere Naturanschauung und dem Naturschutz günstigere Auffassung hier einen Wandel wenigstens bei uns im Reich, wo die Leitung der „Raf durch Freud“-Unternehmungen es leicht in der Hand hat, in der gewünschten Richtung auf die Teilnehmer einzuwirken und zwar durch geeignete Personen, die der Leitung jeder dieser Fahrten anzugliedern wären (Lehrer, Heimatforscher usw.). Es dürften natürlich nicht nur künstlerische, technische u. a. von Menschen geschaffene Werke gezeigt und erklärt werden, sondern stets auch, und zwar zuerst, die Landschaft, sei sie auch (im Sinne des Durchschnitts-Reisenden, der zunächst auf Sehenswürdigkeiten ausgeht) noch so wenig sehenswert; dabei wäre außer Siedlungen, Verkehrswegen und dergl. immer auch die naturgegebene Grundlage (Gestein, Oberfläche, Gewässer, Pflanzendecke) in gemeinverständlicher und gefälliger Form zu erläutern.

Da von allen natürlichem Gegebenheiten, die das Aussehen der Landschaft bedingen, am stärksten die Pflanzendecke vom Menschen umgewandelt worden ist, so erscheint es notwendig, auch auf die ehemalige Beschaffenheit der Naturlandschaft hinzuweisen, die

„U r l a n d s c h a f t“ vor dem Auge des Beschauers erstehen zu lassen, soweit dies nach dem Stande der Forschung bis jetzt möglich ist. Im Deutschen Reiche ist heute hierüber bereits sehr viel festgestellt worden. Namentlich zwei zusammenfassende Werke, in denen Österreich freilich noch nicht berücksichtigt sein kann, geben hierüber rasch Auskunft:

S a u s r a t h Hans, Pflanzengeographische Wandlungen der deutschen Landschaft; Leipzig, B. G. Teubner, 1911; und S u e c k Kurt, Pflanzengeographie Deutschlands, Berlin, S. Bermühler, 1936. Mit Vegetationsbildern und (z. T. farbigen) Karten.

Meine Betrachtung verfolgt aber ein noch höheres Ziel: in allen Staaten, um die es sich hier handelt, mögen Menschen erstehen, die ihren Volksgenossen den rechten Weg der Erkenntnis weisen!

Und dieser ist durch folgende Erwägung gezeigt: Mag der Mensch, der „das Gewaltigste ist, was lebt“ und „dem nichts unerreichbar ist“, im Lauf der Zeiten noch so Vieles entdecken und erfinden: als Grundlage für sein Körperliches und Seelisches wird er das L a n d (im w ö r t l i c h e n und e i g e n t l i c h e n Sinne) niemals entbehren können. Darum habe ich es in dieser Betrachtung „Das ewige Land“ genannt.

Und noch aus einem anderen Grund. Wir wissen nicht, was aus unserm Geschlecht noch wird und wie lange es noch lebt. Nehmen wir also an, daß es noch ungezählte Jahrtausende die Erde bevölkert. Daß es sich verändern wird, ist wohl sicher, daß es „besser“ wird, möglich; daß es dann entarten und schließlich vergehen wird, noch wahrscheinlicher.

Das L a n d aber wird in anderer Gestalt nach ihm weiter bestehen und durch noch viel längere Zeiten ungezählte Mengen anderer Wesen tragen, denen es ebenso wie uns unentbehrlich bleiben wird, wie es für uns die Grundlage unserer Existenz ist. Auch darum habe ich es „Das ewige Land“ genannt.

## Das Thajaland.

Von Winzerfachdirektor Albert S t u m m e r, Nikolsburg.

Das Thajaland hat gegenüber dem unmittelbar benachbarten Niederösterreich in Bezug auf Fauna und Flora keine wesentlichen Unterschiede aufzuweisen, da es sich diesem als ein zumeist schmaler Landstreifen anschließt, denselben geologischen Bau aufweist und den gleichen klimatologischen Bedingungen unterworfen ist. Es zeigt also naturgemäß der obere Teil des Thajalandes Waldviertelcharakter,

\* Griechisch (mit lateinischen Lettern geschrieben): udén anthrópu dejnóteron. (Sophokles, Antigone.)

\*\* Lateinisch: nil mortalibus ardui est. (Horaz, Oden.)

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1939

Band/Volume: [1939\\_2](#)

Autor(en)/Author(s): Ginzberger August

Artikel/Article: [Das ewige Land 18-20](#)